

# Die Kirche

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau**

Band (Jahr): **89 (1977)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Exkurs VII: Die Kirche

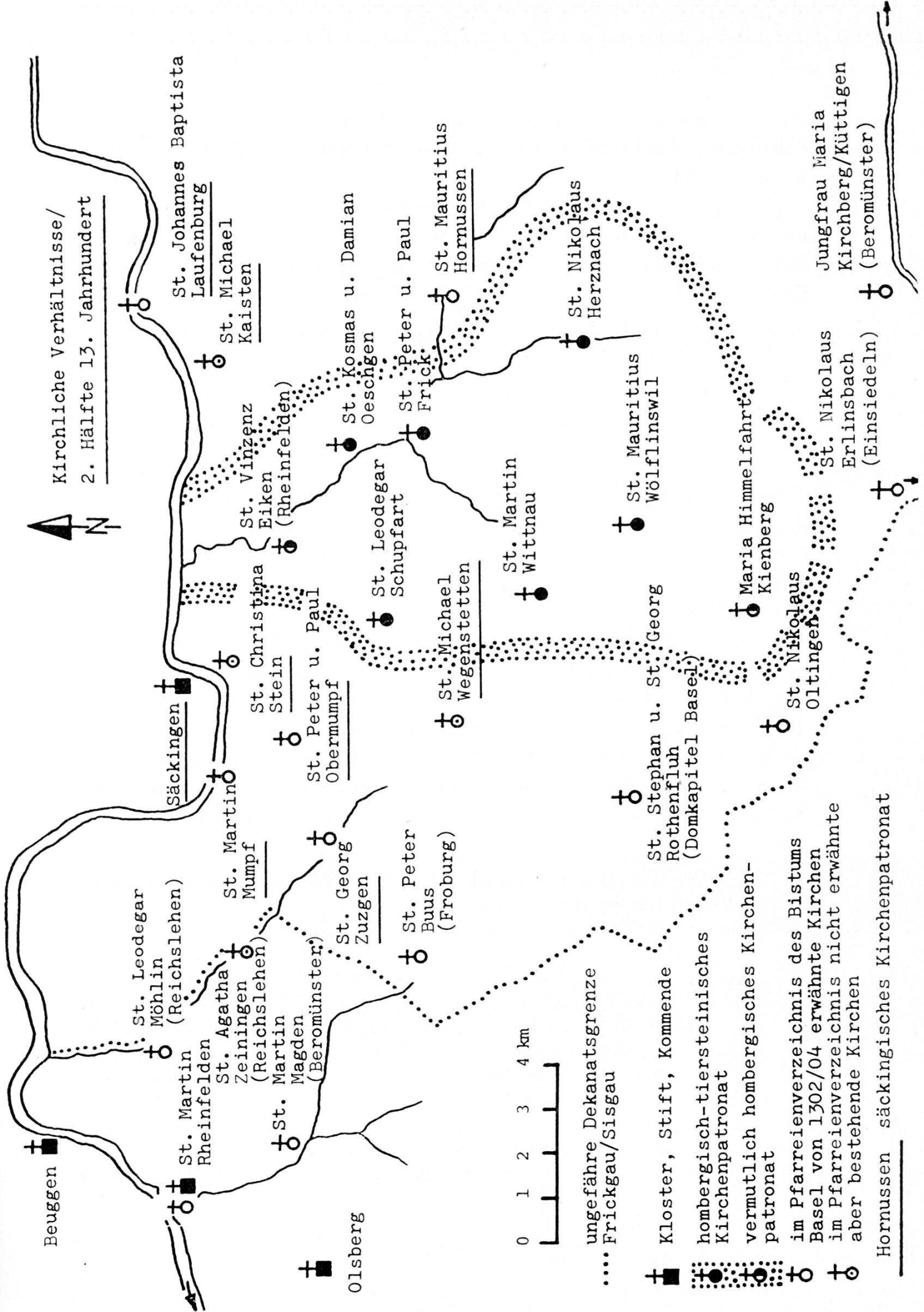
Wenn wir unsere Karte überblicken, so stellen wir fest, daß sich zwischen die beiden linksrheinischen Gruppen von säckingischen Eigenkirchen der Keil eines zusammenhängenden Pfarreienkomplexes schiebt. Es ist sicher, daß die säckingischen Kirchengründungen in diesem Alt-siedelland mehrheitlich vor oder um die Jahrtausendwende anzusetzen sind. Die kirchliche Erschließung des 'Frickgaus' durch das St. Fridolinsstift mußte offensichtlich im Haupttal der Sißlen und im südlichen Einzugsgebiet von Frick auf besondere Rechtsverhältnisse Rücksicht nehmen. Es handelt sich hier zur Hauptsache um den alten Einflußbereich der Grafen von Homberg-Tierstein-Frick. Die unbekanntenen Vorgänger dieses Grafenschlechts oder diese selbst schritten – angeregt von Säckingen oder gar im Wettbewerb mit dem Stift – zur Gründung von Eigenkirchen<sup>1</sup>.

Wohl die älteste Kirche im Dekanat Frickgau ist diejenige von Frick selbst. Wir halten es für wahrscheinlich, daß der frühmittelalterliche Sprengel der 'Urpfarrei' Frick mit dem vom Rhein bis zu den Jurapässen Benken und Staffelegg reichenden 'althombergischen Grundherrschaftsgebiet' übereinstimmte. So waren beispielsweise die Bewohner von Sisseln noch bis zum Jahre 1798 nach Frick kirchhörig. Sicherlich vor 1000 kam es zur Aussprengelung von Herznach, Wittnau und Wölflinswil. Wohl erst nach der Jahrtausendwende ließen die Homberg-Tiersteiner in dem nur eine halbe Wegstunde von Frick entfernten Oeschgen eine Kirche errichten. Der Zusammenhang dieser fünf hombergischen Pfarreien wird deutlich durch die Jahrzeitstiftungen der Grafen Werner II., Friedrich und Werner III. von Althomberg. Die Leutpriester der fünf Gotteshäuser hatten bekanntlich gemeinsam oder einzeln die Jahrzeiten der drei Grafen in Frick zu begehen<sup>2</sup>. In der St. Peter und Pauls-Kirche auf dem beherrschenden Hügel oberhalb Fricks haben wir uns die Grablege der Althomberg-Tiersteiner und wahrscheinlich auch diejenige von deren Vorfahren vorzustellen.

Im Pfarreienverzeichnis des Bistums Basel von 1302/04, in dem Buch geführt wurde über die Erhebung eines durch Papst Bonifaz VIII. ge-

1 Vgl. dazu den Aufsatz von Boner, G., Der Fricktaler Kirchenbesitz des Stiftes Säckingen in älterer Zeit, in Festschrift K. Schib, Thayngen 1968, p. 79–101.

2 Vgl. oben, p. 43 f. und 49 f.



Kirchliche Verhältnisse/  
2. Hälfte 13. Jahrhundert

Beuggen

St. Leodegar  
Möhlin  
(Reichslehen)

St. Martin  
Rheinfelden

St. Agatha  
Zeiningen  
(Reichslehen)

St. Martin  
Magden  
(Beromünster)

St. Georg  
Zuzgen

St. Peter  
Buus  
(Frobürg)

Säckingen

St. Christina  
Stein

St. Peter u. Paul  
Obermumpf

St. Leodegar  
Schupfart

St. Michael  
Wegenstetten

St. Martin  
Wittnau

St. Stephan u. St. Georg  
Rothenfluh  
(Domkapitel Basel)

St. Nikolaus  
Oltingen

Maria Himmelfahrt  
Kienberg

St. Mauritius  
Wölflinswil

St. Vinzenz  
Eiken  
(Rheinfelden)

St. Kosmas u. Damian  
Oeschgen

St. Peter u. Paul  
Frick

St. Mauritius  
Hornussen

St. Nikolaus  
Herznach

St. Johannes Baptista  
Laufenburg

St. Michael  
Kaisten

Jungfrau Maria  
Kirchberg/Küttigen  
(Beromünster)

St. Nikolaus  
Erlinsbach  
(Einsiedeln)



..... ungefähre Dekanatsgrenze  
Frickgau/Sigau

☙ Kloster, Stift, Kommende

☼ hombergisch-tiersteinisches  
Kirchenpatronat

☼ vermutlich hombergisches Kirchen-  
patronat

☼ im Pfarreienverzeichnis des Bistums  
Basel von 1302/04 erwähnte Kirchen

☼ im Pfarreienverzeichnis nicht erwähnte  
aber bestehende Kirchen

☼ Hornussen säckingisches Kirchenpatronat

forderten außerordentlichen Zehnten<sup>3</sup> und im «Liber marcarum veteris episcopatus Basileensis» von 1441<sup>4</sup> finden sich für diese fünf Homberger Pfarreien folgende Einträge:

Frick (St. Peter und Paul): Der «rector ecclesie Frike (18 sol.)» und der «dominus de Thierstein pro parte de dicta ecclesia eum contingente (12 sol.)» lieferten als päpstlichen Zehnten zusammengezählt 30 Schillinge ab<sup>5</sup>. 1441 wurde Frick mit einem Kircheneinkommen von 40 Mark, einer Leutpriesterpfründe von 5, einer Vikariatspfründe von 4 Mark und vier Kaplaneien («altare Beate Marie (7), Sancte Crucis (2), Sancti Johannis (3) und Sancti Jacobi (2)») mit einem Einkommen von 2 bis 7 Mark taxiert<sup>6</sup>.

Im Itinerar Bernhards von Clairvaux wird berichtet, wie dieser 'Herold Gottes' 1146 die Diözese Konstanz bereiste und im Spätjahr von Birmensdorf über den Bözberg nach Frick gelangte. Die Bevölkerung dieses Ortes, «populus ville Frichen», bei welcher ein «clericus de villa Seckingen» Leutpriester war, wird von Bernhard als hartköpfig und unempfänglich («populus durissimus») bezeichnet<sup>7</sup>. Bei der um diese Zeit erfolgten Güterausscheidung im Haus Homberg-Tierstein wurde auch der Kirchensatz von Frick geteilt<sup>8</sup>. Noch im 15. Jahrhundert wird zwischen dem «Frick de Homberg» und jenem «de Thierstein» unterschieden<sup>9</sup>. Der hombergische Anteil ging nach 1325 an die Grafen von Habsburg-Laufenburg und später von diesen an die Herzoge von Österreich über<sup>10</sup>. Herzog Friedrich IV., mit der leeren Tasche, schenkte am 8. Mai 1423 der Priorin und dem Konvent des Dominikanerinnenklosters St. Maria Magdalena zu den Steinen in Basel das ihm zustehende Pa-

3 Clouzot, E., Recueil des historiens de la France, Pouillés des Provinces de Besançon etc. VII, Paris 1940, p. 145 bis 158.

4 a. a. O., p. 159–228.

5 a. a. O., p. 152.

6 a. a. O., p. 195. Die «caplanye oder pfründ sant Johans baptisten und ewangelisten altar in der Pfarrkilchen zü Frick gelegen, [wurde] durch wylent die wolgeborne unser liebe mûm frow Ita, grâfin von Tiersteyn geborn von Homberg fundiert und gestift» (AU III 400), vgl. dazu unsere Ausführungen oben, p. 21.

7 Kästle, L., Des heiligen Bernhard von Clairvaux Reise und Aufenthalt in der Diözese Konstanz, in FDA 3 (1868), p. 302.

8 Vgl. oben, p. 37.

9 «Liber marcarum» (Registrum Cathedralium), p. 223.

10 Vgl. 1359, 28. März, StAA Abt. Fricktal, Nr. 2 (Aarg. XIX., p. 24) und 1379, 10. März, Aarg. XVI 245.

tronatsrecht und Eigentum der Pfarrkirche in Frick<sup>11</sup>. Der Anteil der Tiersteiner (Linie Farnsburg) wurde 1444 von deren Erben, den Gebrüdern Thomas und Hans von Falkenstein, Herren zu Farnsburg, an das genannte Kloster vergabt<sup>12</sup>.

Herznach (St.Nikolaus): Im Verzeichnis von 1302/04 werden die Kirchen «Herzenach» und «Wolfeswilr» in der Gruppe aufgeführt, die den verlangten päpstlichen Zehnten schuldig blieb<sup>13</sup>. 1441 wurde Herznach ebenfalls wie Frick mit 40 Mark Kircheneinkommen und mit 10 Mark Einkommen der Pfarrfründe taxiert<sup>14</sup>. Die beiden Pfarreien Frick und Herznach übertrafen mit ihrem Einkommen selbst die Stadtpfarrei Laufenburg und standen innerhalb des Landkapitels Frickgau deutlich an der Spitze<sup>15</sup>. Nach Herznach waren die Bewohner von Zeihen und Oberzeihen bis ins 19. Jahrhundert kirchhörig, diejenigen von Ueken sind es heute noch. Der Kirchensatz von Herznach war noch im 14. Jahrhundert mit dem Besitz der Burg Alt-Homberg verbunden<sup>16</sup>.

Wittnau (St.Martin): «Incuratus ecclesie Witenewilr cum altari Sancte Marie in Friche (18 sol.)»<sup>17</sup> Der Wittnauer Leutpriester hatte demnach für die Kirche und für den von ihm betreuten Marien-Altar zu Frick als außerordentlichen päpstlichen Zehnten 18 Schillinge zu entrichten. 1441 wurde Wittnau mit 10 Mark Kircheneinkommen und die Pfarrfründe mit 2 Mark taxiert<sup>18</sup>. Das Patronatsrecht besaßen die Tiersteiner, welche es 1316 dem Benediktinerkloster Beinwil schenkten<sup>19</sup>. Die Kollatur blieb bis ins 19. Jahrhundert im Besitz der Abtei, die 1648 nach Mariastein verlegt wurde.

Wölflinswil (St.Mauritius): 1441 wurde Wölflinswil mit 11 Mark Kircheneinkommen und die Pfarrfründe mit 6 Mark taxiert<sup>20</sup>. Zur Pfarrei, zu der noch heute Oberhof und Benken gehören, war auch das

11 THO III 128, vgl. THO III 160 II und BUB VI 207.

12 1444, 19. Jan., AU III 215; vgl. dazu noch 1481, 10. Nov., AU III 400.

13 a. a. O., p. 158.

14 a. a. O., p. 194.

15 Vgl. a. a. O., p. 195.

16 Vgl. 1359, 29. Jan., StAA Abt. Schenkenberg, Nr. 7 (Arg. XVI 230); 1359, 11. Febr., StAA Abt. Fricktal, Nr. 1; 1359, 28. März, StAA Abt. Fricktal, Nr. 2 (Arg. XIX, p. 24).

17 a. a. O., p. 152.

18 a. a. O., p. 195.

19 Vgl. Arg. XVI 176 und AU V 537.

20 «Liber marcarum», a. a. O., p. 194.

im 15. Jahrhundert abgegangene Nöriken kirchgenössig<sup>21</sup>. Das Patronatsrecht der Mauritius-Kirche gehörte zum Frauengut der Ita von Homberg, der Gattin Graf Friedrichs IV. von Toggenburg<sup>22</sup>. Deren Enkel verkauften 1373 dem Grafen Rudolf IV. von Habsburg-Laufenburg ihre Rechte und ihren Besitz zu Wölflinswil, darunter den Kelnhof, «da der kilchensatze ... ingehöret».<sup>23</sup>

Oeschgen (St. Kosmas und Damian): Die «ecclesia Eschon cum altari Sancti Johannis in Friche» entrichtete 1302/04 als päpstlichen Zehnten 20 Schillinge<sup>24</sup>. Wie der Leutpriester von Wittnau, so hatte auch jener von Oeschgen in Frick eine Kaplanei inne. Die beiden Fricker Kaplaneien sind Bestätigungen für die alten, engen Beziehungen von Oeschgen wie von Wittnau zur hombergischen 'Mutterkirche' von Frick. Die Homberger und die Tiersteiner verfügten noch im 14. Jahrhundert in Oeschgen über beträchtlichen Grundbesitz<sup>25</sup>. In einem dieser beiden verwandten Häuser haben wir unzweifelhaft den damaligen Patronats Herrn von Oeschgen zu sehen. Auf uns unbekanntem Weg kam zwischen 1320 und 1370 der Kirchensatz und die Dorfherrschaft Oeschgen in den Besitz der Freiherren von Grünenberg<sup>26</sup>.

In der Frühgeschichte der Gotteshäuser von Schupfart, Eiken, Kienberg und derjenigen der ehemaligen Kirche im heute abgegangenen Hentschikon (Nieder-Rothenfluh) ist vieles unsicher. Sicher ist allein, daß bei deren Entstehung – mit Ausnahme von Schupfart vielleicht – Laienkräfte, also adlige Grundherren, gewirkt haben.

Schupfart (St. Leodegar): Das Patrozinium weist auf einen möglichen Zusammenhang mit dem elsässischen Kloster Murbach hin. Jedenfalls trugen die Habsburger 1259 von dieser Abtei einen Hof zu Schupfart zu Lehen<sup>27</sup>.

Die Kirche wird im Pfarreienverzeichnis von 1302/04 und im «Liber marcarum» von 1441 aufgeführt<sup>28</sup>.

21 Zu Nöriken vgl. unser Güterverzeichnis unter diesem Namen.

22 Vgl. oben, p. 94.

23 1373, 31. Jan., GLA Karlsruhe 21 (vereinigte Breisgauer Archive) Konv. 492, Arg. XVIII 95.

24 Pfarreienverzeichnis, a. a. O., p. 152.

25 Vgl. 1300, 20. April, ZGORh 7 (1856), p. 434; 1320, 9. April, AU III 39; 1372, Farnsbürger Urbar, p. 22 f. und 25 f.

26 1370, THO I 819. Zu Oeschgen vgl. nun insbesondere Boner, G., Die Pfarrei Oeschgen, in Vom Jura zum Schwarzwald N. F. 43/45 (1971), p. 49 ff.

27 1259, Aug., Schöpflin, J., Alsatia dipl. I, p. 427, Arg. X 101.

28 Vgl. a. a. O., p. 158 und 194.

Die Grafen von Homberg und hernach deren Erben verfügten in Schupfart über einen Hof und andern Grundbesitz<sup>29</sup>. Nach einer Überlieferung sollen die Bewohner von Schupfart unterhalb des Hasen- und Brühlmattenbächleins zu der Pfarrei Obermumpf, diejenigen oberhalb derselben zur Pfarrei Frick kirchhörig gewesen sein<sup>30</sup>.

Auf Grund des beträchtlichen Besitzes und der obenerwähnten Überlieferung, vor allem aber auf Grund der Tatsache, daß im 16. Jahrhundert die Markgrafen von Baden<sup>31</sup> – Maria von Oettingen, die Witwe Graf Werners II. von Homberg, heiratete 1325/26 in dritter Ehe den Markgrafen Rudolf IV. von Baden und Pforzheim<sup>32</sup> – als Inhaber des Patronatsrechts auftreten, ist es sicher, daß die Homberger zumindest die hochmittelalterlichen Besitzer des Kirchensatzes von Schupfart gewesen sind. Über Maria von Oettingen gelangte derselbe im 14. Jahrhundert an die Markgrafen von Baden.

Eiken (St. Vinzenz): Vor 1228 schenkte Ritter Rudolf von Möhlin das Patronatsrecht an die Kirche zu Rheinfeldern<sup>33</sup>. Die Kirche wird hernach im Pfarreienverzeichnis von 1302/04 und im «Liber marcarum» von 1441 als «membrum ecclesie Rinfeldern» aufgeführt<sup>34</sup>.

Die Homberger besaßen im kleinen Dorf Eiken beträchtlichen Grundbesitz: den Dinghof mit allen Rechten und Zugehörden, die neue Herberge und Teilrechte an der Mühle<sup>35</sup>. Zwischen den Althombergern und den Rittern von Möhlin sind uns keinerlei Verwandtschaftsbeziehungen bekannt. Da letztere auch nicht über weitem Grundbesitz in Eiken verfügten, wo erstere indes reich begütert waren, ist es leicht denkbar, daß die Ritter von Möhlin den Kirchensatz von den ursprünglichen (?) Besitzern, den Grafen von Althomberg, vor 1228 durch Kauf an sich brachten.

29 Vgl. StAA Nr. 7577, fol. 7v f., AU III 142; III 830 («Homburger zelg»). Noch heute heißt ein 8 bis 10 ha umfassendes Wiesland am Nordhang des Tiersteinberges Hombergmatte.

30 Vgl. Nüscheler, A., Die Argauischen Gotteshäuser in den ehemaligen Dekanaten Frickgau und Sisgau, in Arg. 23 (1892), p. 188 f.

31 Vgl. Boner, G., Fricktaler Kirchenbesitz des Stiftes Säkingen, p. 89 und Anm. 90.

32 Vgl. oben, p. 176. In Marias hombergischem Erbesitz befand sich damals u. a. der Hof zu Schupfart (AU IV 142), vgl. dazu THO I 275.

33 1228, 31. Okt., AU V 3 «Sciunt etiam omnes ius patronatus ecclesie in Eieckon ad Rinveldense collegium pertinere.»

34 Pfarreienverzeichnis, a. a. O., p. 151; «Liber marcarum», a. a. O., p. 194.

35 Vgl. unsere Güterkarte 1 und den Güterkatalog.

Kienberg (Maria Himmelfahrt): Im Pfarreiverzeichnis von 1302/04 wird die «ecclesia Kienberg» in jener Gruppe aufgeführt, die den päpstlichen Zehnten schuldig blieb<sup>36</sup>. Im «Liber marcarum» betrug die Gesamt taxation 16 Mark<sup>37</sup>.

Am 17. November 1337 bestätigten die Söhne Johanns I. von Habsburg-Laufenburg, die Grafen Johann II. und Rudolf IV., den vor sie gekommenen Gebrüdern Jakob und Ulrich von Kienberg ehemals hombergische Lehen, unter anderem «den kilchensatz zû Kienberg».<sup>38</sup>

Die Kienberger, die wahrscheinlich im 11./12. Jahrhundert Reichsministeriale waren, gerieten in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts in hombergische und froburgische Abhängigkeit, als deren Dienstleute sie 1241 erstmals genannt werden<sup>39</sup>. Die Grafen von Homberg als die Erbauer der Kirche und die ursprünglichen Besitzer des Patronatsrechts von Kienberg zu bezeichnen, wagen wir nicht.

Hentschikon/Niederrothenfluh (St. Georg): Nach K. Gauß gehörte die in unbekannter Zeit aufgegebene Kirche von Hentschikon, einer schon im Hochmittelalter abgegangenen Siedlung nördlich von Rothenfluh, ursprünglich den Grafen von Homberg<sup>40</sup>. Die urkundliche Überlieferung zu dieser Vermutung fehlt allerdings. Bereits 1302/04 wird nur noch von einer Kirche zu «Rothenflo» gesprochen<sup>41</sup>. Das Patrozinium der abgegangenen Kirche St. Georg ist mit demjenigen von Rothenfluh (St. Stephan) verknüpft worden.

Den ganzen Kirchensatz oder Teilrechte darauf besaßen die Homberger überdies noch in Liestal, wie wohl in den meisten Dörfern des Amtes Neu-Homberg und in MuttENZ<sup>42</sup>, weiter in Dogern bei Waldshut<sup>43</sup>, in Merenschwand<sup>44</sup>, in Ellenweiler, der abgegangenen Ortschaft

36 a. a. O., p. 158.

37 a. a. O., p. 194.

38 Vgl. oben, p. 203 f.

39 Vgl. oben, p. 56 f. und Lüthi, A., Königsgut und Fernstraßen im Aargauer Jura, in Vom Jura zum Schwarzwald N. F. 42 (1968), p. 57–85, v. a. p. 77 f.

40 HBLS V, p. 719. Auf die abgegangene Siedlung nimmt noch heute der Flurname «Ängsten» («Entschgen», Hentschikon) hart an der Gemeindegrenze von Rothenfluh und Ormalingen Bezug. Koordination: LK 1 : 25 000/Blatt 1068, 634 125/257 750.

41 Pfarreienverzeichnis, a. a. O., p. 152.

42 Vgl. oben, p. 99.

43 Herrgott III 630, vgl. oben, p. 76 f.

44 QW I/1 33, vgl. oben, p. 85 f.



innerhalb des heutigen Stadtbannes von Rappoltsweiler (Elsaß)<sup>45</sup>, in Hessenheim bei Artolsheim (Elsaß)<sup>46</sup> und zweifelsohne noch in verschiedenen Ortschaften der March.

Vielfältig sind die Belege über die guten Beziehungen der Homberger zu Klöstern, Stiften und Kommenden der Johanniter und Deutschordensritter: St. Alban, St. Leonhard zu Basel, St. Urban, Wettingen, Einsiedeln, Oetenbach, Wurmsbach<sup>47</sup>, Leuggern, Beuggen, Hohenrain, Bubikon, usf. Nebst der wohl traditionellen Homberger Grablege in Frick ruhen bekanntlich Angehörige des Hauses im Kapitelsaal von Wettingen und in Leuggern<sup>48</sup>.

Eine abschließende Bemerkung noch zum Kloster Olsberg: Johannes Herold verfaßte als Mitarbeiter an der *Cosmographia universalis* von Sebastian Müller eine Äbtissinnenliste des Zisterzienserinnenklosters Olsberg<sup>49</sup>. Darin steht an dritter Stelle eine «Kunigunde von Homburg grävin 24 [von 1136 bis 1160]. Dise ligt im capitelhaus begraben»; an fünfter und sechster Stelle werden zwei Froburgerinnen genannt: «Anna von Froburg grävin 25 [1172 bis 1197]. Ligt auch im capitelhaus begraben neben der von Homburg. Gertrud von Froburg grävin 2 [1197 bis 1199]. Ligt bey ir vorfarin.» Neulich hat Boner in überzeugender Weise die sagenhafte Gründung Olsbergs um das Jahr 1000 – eine unhaltbare Konstruktion Herolds – in den Bereich der Phantasie verwiesen<sup>50</sup>. Bezeichnenderweise ließ Herold den Urkundenbestand bis zur eigentlichen Gründung um 1230/36 in einem «jämmerlichen verderblichen brand» vernichten! Leider kann seine Behauptung über die Gräber der drei obenerwähnten Hochadligen nicht mehr überprüft werden, da der Kapitelsaal von Olsberg in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhun-

45 BL UB 217 und TR III 52, vgl. oben, p. 95 f.

46 HU II, p. 766 (Lebensverzeichnis der Grafen von Habsburg-Laufenburg).

47 Die von Suter, P., in *Quellen und Forschungen zur Geschichte und Landeskunde des Kantons Baselland VIII*, Liestal 1969, p. 56 den Hombergern zugeschriebene Gründung des heute abgegangenen Frauenklosters Engenthal südl. von Muttenz (Koordination: LK M: 1:25 000/Blatt 1067, 616 125/261 750 «Ängental») im Jahre 1296 entbehrt jeder urkundlichen Grundlage, vgl. dazu Fürstenberger, M., *Vergessene Klöster bei Basel*, in *Basler Volkskalender 1959*, Basel o. J., p. 37–41.

48 Vgl. unsern Exkurs VIII und p. 61.

49 Diese Liste steht erstmals in einer Neuauflage der Weltbeschreibung von 1561, p. 587 f.

50 Boner, G., *Zur älteren Geschichte des Klosters Olsberg*, in *Vom Jura zum Schwarzwald N.F. 36/38 (1961/63)*, 1. Lieferung, p. 1–47.

derts niedergerissen worden ist und mit ihm auch die angeblichen Gräber verschwunden sind. Boner vermutet in der einen Froburgerin «allenfalls Gertrud von Habsburg»,<sup>51</sup> die wie die beiden andern Hochadligen wohl eher dem Laienstand angehörten und als Förderinnen der Zisterze im Kapitelsaal beigesetzt wurden. Möglicherweise verbirgt sich unter der angeblichen Äbtissin «Kunigunde von Homburg grävin» die ‘namenlose’ Erbtöchter Graf Werners III., des letzten männlichen Althomburgers<sup>52</sup>.

51 a. a. O., p. 17. Gertrud von Habsburg war eine Tochter Graf Rudolfs II., des Alten, und die Mutter Graf Hermanns IV. (I.) von (Froburg)-Neu-Homburg, vgl. oben, p. 56.

52 Vgl. oben, p. 55 f.